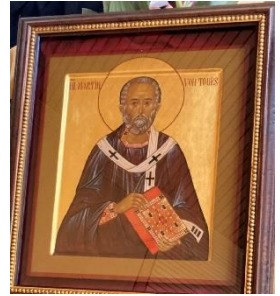


Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN
GEMEINDEN
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

GEMEINDEBRIEF JUNI 2024



Kapelle zum Hl. Martin von Tours in Balingen, (Siechenkapelle), Tübinger Str. 48, 72336 Balingen

www.orthodoxe-kirche-balingen.de

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

orthodoxe.kirche.balingen@gmx.net

Kapelle zum
Hl. Sergius von Radonesch
in Albstadt,
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt
www.orthodoxe-kirche-albstadt.de
orthodoxe.kirche.albstadt@gmx.net



!!! Aktuelles !!! Termine !!!

Herzliche Einladung!

16. Juni 2024 nach der Liturgie **Gemeindekatechese Thema:**
Das Gebet - vor Gott Stehen- mit Gott sprechen.

20. Juni 2024, 20:15 Uhr

Gemeindefseminar zum Thema des orthodoxen Ethos.

3. Abend „Die eucharistische und liturgische Dimension in der menschlichen Existenz“

Jeder Feier der Göttlichen Liturgie offenbart uns von Neuem das große Erbarmen und die vollkommene Menschenliebe Gottes. Der hl. Irenäus von Lyon sagt: „Gott wurde zeitlich, damit wir, zeitliche Menschen, ewig werden.“ Die hl. Eucharistie offenbart uns das Geheimnis, das von Ewigkeit her in Gott, dem Schöpfer des Alls, verborgen war (vgl.: Eph. 3: 9). In der hl. Kommunion wird dieses große Geheimnis offenbart, denn wir erfahren dadurch das fortgesetzte Rettungshandeln Gottes an uns in Jesus Christus durch den Heiligen Geist. Die hl. Eucharistie ist das Sakrament, in dem der alte Adam erneuert wird, ohne zerstört zu werden, in dem die menschliche Natur angenommen wird, ohne verändert zu werden, und in dem der Mensch vergöttlicht wird, ohne aufzuhören, Mensch zu sein.

Das Seminar wird online stattfinden.

!!! Aktuelles !!! Termine !!!

23.06.2024

An Pfingsten findet die dritte jährliche Spendensammlung für die Belange der Diözese statt. Unsere Diözese finanziert sich ausschließlich über die Beiträge der Gemeinden und Spenden.

Natürlich können sie die Spende auch auf unser Konto mit dem Vermerk „Sammlung Diözese“ überweisen.

Orthodoxe Kirchengemeinde bei der Sparkasse Zollernalb

IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56 - BIC: SOLADES1BAL

Gerne stellen wir auch eine Spendenbescheinigung aus.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » für die Ukraine



Angesichts der tragischen Notlage vieler Menschen, die durch den Krieg in der Ukraine hervorgerufen wurde, konnte die « humanitäre Hilfe », die in der Vergangenheit in unserem Erzbistum organisiert war, als Hilfsfonds „Heilige Maria von Paris“ wieder reaktiviert werden.

Die gesammelten Gelder werden zu einem Teil an humanitäre Organisationen weitergegeben, deren Integrität und Leistungsfähigkeit anerkannt sind, andererseits aber sollen sie auch dabei helfen, die vor dem Krieg Flüchtenden aus der Ukraine, die wir in den kommenden Wochen und Monaten aufnehmen werden, zu unterstützen.

Die finanziellen Tätigkeiten des Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » werden kontrolliert durch die Finanzkommission des Erzbistums und der Generalversammlung des Erzbistums vorgelegt.

Gerne können sie die Spende auch auf unser Konto mit dem Vermerk „Hilfsfonds Heilige Maria von Paris“ überweisen. Wir werden die Spenden weiterleiten

Orthodoxe Kirchengemeinde bei der Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56 - BIC: SOLADES1BAL

Gerne stellen wir auch hier eine Spendenbescheinigung aus.

Herausgegeben von den Orthodoxen Kirchengemeinden Balingen und Albstadt.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Regionalteam Baden-Württemberg

Jahresprogramm

2024/25

Wochenendseminar für junge Erwachsene

*Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom **16. – 18. Juni 2025** im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.*



OJB - Sommerlager

*Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom **8. bis 18. August 2024** in der Jugendbegegnungsstätte Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.*

OJB - Jugendtag in Stuttgart

*Am **21.09.2024** wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.*

Der Jugendtag wird in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.



*Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden **07432/941521** oder oib-bw@gmx.de.*



Osterbotschaft des Jahres 2024
von Seiner Eminenz Metropolit JOHANNES von Dubna,
Erzbischof der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa

Das Fest der Auferstehung Christi und die österliche Zeit markieren für die Kirche den Eintritt in die Perspektive der Ewigkeit und in ihre eigene Zeitrechnung zum Heil eines jeden und einer jeden. Die Verheißung hat sich endlich erfüllt. Der Sohn hat den Willen des Vaters vollbracht und der Name des Vaters ist geheiligt und verherrlicht. Das Geheimnis der Offenbarung des dreieinen Gottes ist vollendet, da all jenen, die es wollen, der Zugang zum Reich Gottes eröffnet wurde. Und jetzt verkündet die Kirche diese Frohe Botschaft in der ganzen Welt: „*Christus ist erstanden von den Toten, hat zertreten im Tode den Tod und denen in den Gräbern das Leben geschenkt!*“ (vgl. Matthäus 28,6).

Das neue Stadium der Auferstehung besteht darin, die Lehre Christi zu entdecken, die eine Hinführung sein will, ein Wachrütteln für das

Heilsgeheimnis, das den Menschen und die Schöpfung in ihrer Beziehung zu Gott erneuert. Durch seine Auferstehung hat das Wort Gottes den Menschen neu geschaffen für das neue Leben, für die Ewigkeit – den Menschen, der durch die Sünde verletzt ist und in Mitleidenschaft gezogen wurde vom Tod (vgl. 1 Kor 15,53-55). Die Christen glauben und bekennen mit dem Apostel Paulus: *„Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube. Wir werden dann auch als falsche Zeugen Gottes entlarvt, weil wir im Widerspruch zu Gott das Zeugnis abgelegt haben: Er hat Christus auferweckt. Er hat ihn eben nicht auferweckt, wenn Tote nicht auferweckt werden.“* (1 Kor 15,13-15). Die Auferstehung Christi ist eine historische Tatsache und sie ist Teil der Menschheitsgeschichte. Aus diesem Heilswerk ergibt sich, dass uns die Gottheit nunmehr als Wohnung erwählt hat und dass wir *„Anteil erhalten haben an der göttlichen Natur“* (2 Petr 1,4) in dem Maß, wie der Mensch sich die geistliche und eucharistische Erfahrung zu eigen macht, die ihm Christus, der Erlöser, anbietet.

Durch die Auferstehung wurde der ganzen Schöpfung die absolute Freiheit gegeben. Sie hat kein auf sich selbst beschränktes Leben, so wie auch der Sinn unseres Lebens nicht nur privater Natur ist, nicht nur uns selbst betrifft: vielmehr ist es verbunden mit dem Leib Christi (vgl. 1 Kor 12,12-27). Das ist der Grund, warum die Kirche unverbrüchlich verkündet, dass das Heil nur in Christus, dem Auferstandenen, möglich wird. Sie erbittet den Frieden Christi für jedes ihrer Glieder und für die gesamte Welt. Gott tritt in der Auferstehung Christi nicht wie mit einer Privatsache hervor, sondern gerade in einem gemeinsamen Werk für die Schöpfung und das Licht der Auferstehung ist der ganzen Schöpfung geschenkt.

Dieses Licht erstrahlt und leuchtet weiterhin in der gegenwärtigen entchristlichten Welt. Und wir können heute die Auswirkungen [der Entchristlichung] sehen – die Kultur einer Welt, die sich in ihrer eigenen Immanenz abkapselt, eine Welt, die ihre Unabhängigkeit von Gott propagiert und kundtut, die ihre Verweltlichung predigt, durch die sowohl Gott als auch der Mensch ins Private verwiesen werden. Gott gilt nur noch als

Privatangelegenheit und betrifft nicht mehr die Gemeinschaft. Die Welt wurde zu einem reinen Mechanismus, abgeschnitten von den göttlichen Energien, und die Elemente bilden die aus sich selbst existierenden Materien, während die Wissenschaft fast nicht fähig ist, die Welt als Beziehungsgeflecht, als integrierte Beziehung und als ein Ganzes zu verstehen. Der zeitgenössische Mensch, der sich aus der Verbindung zu seinem Schöpfer löst, verliert das Bild, nach dem er erschaffen wurde, und setzt sich der Gefahr aus, sich wieder auf den Weg Adams zu begeben, der ihn in den Tod führen wird. Wir sehen nur zu gut, dass heute ein großer Unterschied besteht zwischen der Kultur der Christen und der zeitgenössischen Kultur. Denn die christliche Kultur hat immer Gott als ihren Ausgangspunkt im Blick, während die zeitgenössische Kultur mit dem Menschen beginnt.

Die christliche Kultur zeigt auf, dass die Welt gegründet ist auf einer logischen (also vom *Logos* gegebenen) Ordnung (vgl. Joh 1,1), auf ein in ihr wohnendes und an die göttlichen Energien gebundenes Leben, das die künstliche Trennung von Geist und Materie übersteigt und das dadurch in eine gänzlich neue Sicht der Kosmologie einführt. Durch die Auferstehung Christi hat Gott die Schöpfung und das menschliche Sein endgültig und zur Gänze erneuert. Die Auferstehung Christi hat das Leben geschenkt und sie offenbart sich in der Übereinstimmung alles Geschaffenen, was von unseren Vätern als Harmonie definiert wurde.

Der wirkliche Glaube allein kann den Menschen zu einer solchen Schau hinführen, ohne die Sinnsuche und die Suche nach dem Sinn der Schöpfung verleugnen zu müssen. Ostern lädt uns ein, vor allem aber gibt es uns die Schlüssel zum Verständnis in die Hand, die es uns nicht einfach nur möglich machen, die Welt auf egoistische Weise zu besitzen, sondern in ihr gerade das Werk Gottes zu betrachten, Sein Heilswerk, das sich uns offenbart und uns mit hinaufnimmt von der Schöpfung zum Schöpfer, wobei wir uns dieser für uns gemachten Schöpfung bedienen dürfen.

Genau deshalb ist es für uns Gläubige so grundlegend, immer mehr in der Perspektive der Ewigkeit zu leben und die Wiederkunft Christi zu erwarten, denn *„unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch den*

Herrn Jesus Christus als Retter.“ (Phil 3, 20). Das Osterfest – Pascha – feiernd zu leben erfüllt uns mit wirklicher Freude und echter Hoffnung, denn Christus ist bei uns „*alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28, 20). Möge „das Leben die Herrschaft antreten“, indem es das Menschengeschlecht umfängt. Das Osterfest leben, das heißt zu verstehen, dass Jesus Christus das *wahre Licht* ist und dass „*in Ihm das Leben war, und das Leben war das Licht der Menschen*“ (Joh 1, 3-4).

Das Licht, der Friede und die Freude des auferstandenen Christus begleite Euch alle!

Christus ist auferstanden!

Paris, Ostern 2024

† **Metropolit JOHANNES von Dubna,**

Erzbischof der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa

Das Leben der Kirche als Leben im Heiligen Geist

Priester Thomas Zmija

Die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die in Jerusalem versammelten hl. Apostel war zugleich der Beginn des geistlichen Lebens der hl. Kirche. In Seinen Abschiedsreden während des Letzten Heiligen Abendmahls verhiess der Herr Jesus Christus Seinen hl. Jüngern und Aposteln, dass Er ihnen den Heiligen Geist vom Vater her senden würde. Er ist nach der Himmelfahrt des Herrn als der Tröster und Beistand in der Kirche gegenwärtig. Durch Sein Wirken in der Kirche tritt die Kirche überhaupt erst in Erscheinung. Im Abendgottesdienst in der 7. Woche nach dem Osterfest bereiten uns die folgenden Gesänge auf das Kommen des Heiligen Geistes nach der Himmelfahrt des Herrn vor: „**Während Deine göttlichen Jünger zuschauten, fuhrst Du auf in die Himmel und setztest Dich zur Rechten**

des Vaters, von Welchem Du untrennbar bist, überwesentlicher Sohn. Und wie Du gesagt hattest, sandtest Du den Tröster, Der machte zu irdischen Himmeln Deine weisen und aus Gott redenden und geweihten Apostel.“

Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes sind die hl. Apostel zu Tempeln des Heiligen Geistes geworden: **„Als die weisen Apostel Dich auf Wolken emporgehoben sahen, wehklagten sie von Niedergeschlagenheit erfüllt und riefen unter Tränen: „Lasse nicht als Waisen zurück, die Du aus Mitleid liebtest, sondern sende auf uns herab, wie Du versprochen hast, Allbarmherziger, Deinen Allheiligen Geist, Der unsere Seelen erleuchtet.“**

Der göttliche Gründer der Kirche ist der Herr Jesus Christus Selbst. Die Glieder der Kirche, die Gläubigen, sind in Christus durch Ihn Selbst geeint im Heiligen Geist. Deshalb ist nach der Lehre der hl. Väter der Heilige Geist die Seele des mystischen Leibes Christi, der hl. Kirche. Und damit sind der Heilige Geist und das Leben der Kirche - die Theologen sprechen von der „Pneumatologie“ und der „Ekklesiologie“ - untrennbar miteinander verbunden. Dies zeigt sich auch im orthodoxen Glaubensbekenntnis, dass wir in unseren täglichen Gebeten und in der Liturgiefeier der Sonn- und Festtage beten. In diesem orthodoxen Bekenntnis des christlichen Glaubens folgt auf den Glaubenssatz über den Heiligen Geist sogleich derjenige über die hl. Kirche.

Das Leben der Kirche wird dort mit ihren vier Wesensmerkmalen beschrieben: Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität. Keines dieser Wesensmerkmale kann ohne den Heiligen Geist und Sein andauerndes Wirken in der Kirche bestehen. Es ist gerade der Heilige Geist, der die hl. Kirche erhält, behütet, aufbaut und in alle Wahrheit führt.

Der hl. Irenäus von Lyon hat dieses pneumatologische Lebensfundament der Kirche in die treffenden Worte gefasst: „Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes; wo der Geist Gottes ist, da ist auch die Kirche und alle Gnade“.

Durch die Kreuzigung und die Auferstehung von den Toten hat der Herr und Erlöser Jesus Christus den gefallen Menschen von der Herrschaft

der Sünde befreit. Dies empfangen wir im Sakrament der hl. Taufe, wenn wir mit Christi menschlicher Natur überkleidet werden. Uns wurde durch das Heilshandeln Christi in der hl. Taufe die Möglichkeit zur Errettung geschenkt.

Aber die Heilsökonomie Gottes setzt sich in der Herabsendung des Heiligen Geistes fort. Denn durch die Sendung des Heiligen Geistes hat der Herr Jesus Christus Seine hl. Jünger und in ihrer Folge auch uns mit göttlicher Kraft versehen und so Seine Heilige Orthodoxe Kirche gegründet, als deren Haupt und Hohepriester Er bis zum Ende der Zeiten bei uns sein und durch den Heiligen Geist in der Kirche wirken wird. Nachdem Er Seine Jünger im Heiligen Geist erneuert hatte, sandte Er sie in alle Welt aus, damit sie das Evangelium verkündeten. Der Heilige Geist verlieh ihnen diesen umfassenden Auftrag, damit durch die hl. Kirche alle Völker gerettet werden sollen. So singen wir im Abendgottesdienst am Sonntag Aller Heiligen: **„Die geistredenden Jünger des Heilandes, die im Glauben Werkzeuge des Geistes waren, zerstreuten sich bis an die Enden der Erde, indem sie rechtläubig austreuten die erhabene Verkündigung...“**.

Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes ist das liturgische und geistliche Leben der hl. Kirche. Durch dieses geistliche Leben und in diesem liturgischen Leben vollzieht sich die Verkündigung des hl. Evangeliums. Voraussetzung für die erfolgreiche Verkündigung der Kirche ist immer die eigene geistliche Erneuerung der in ihr versammelten Gläubigen. Diese pneumatische Erneuerung fand auch bei den hl. Aposteln statt nach einer Zeit der geistlichen Vorbereitung und des Ausharrens im Gebet. Umwandlung und Erneuerung, Reinigung und Erleuchtung werden bewirkt durch den Heiligen Geist während Gottesdienst und Gebet.

Wie die Gnade des Heiligen Geistes die Gläubigen erneuert, zeigt uns in besonders schöner Weise das Gebet zur Weihe des hl. Myron: **„Herr des Erbarmens und Vater der Lichter, von Dem jede gute Gabe kommt und jedes vollkommene Geschenk gegeben wird, gewähre uns Unwürdigen die Gnade zu diesem großen und lebensspendenden Mysterium, wie Du sie Moses gabst, Deinem treuen Diener und Deinem Knechte Samuel**

und Deinen hl. Aposteln und sende Deinen Allheiligen Geist auf dieses Myron. Mache es zu einem königlichen Salböl, zu einem geistlichen Salböl, einem Schutz für das Leben, einem Heiligungsmittel für Seelen und Leiber, einem Öl des Frohlockens, das schon unter dem Gesetz erschienen, aber im Neuen Testament aufgestrahlt ist. In ihm salbten sie Priester und Hohepriester, Propheten sowie alle, die durch das Bad der Wiedergeburt von ihnen (d.h. den hl. Aposteln) und den folgenden Bischöfen und Priestern bis heute wiedergeboren wurden. Ja, Gebieter, Gott, Allherrscher, erweise dies durch die Herabkunft Deines Heiligen und angebeteten Geistes als Gewand der Unverweslichkeit und vollkommen machendes Siegel, das denen, die Dein heiliges Bad empfangen, Deine göttliche Benennung und die Deines einziggezeugten Sohnes und des Heiligen Geistes einprägt, damit sie vor Dir Bekannte, Hausgenossen und Bürger, Deine Diener seien, geheiligt an Seele und Leib, entfremdet aller Schlechtigkeit und befreit von aller Sünde, und dass sie durch die Bekleidung mit dem Gewand Deiner allreinen Herrlichkeit durch diese Bezeichnung erkannt werden von den hl. Engeln und Erzengeln und jeder himmlischen Macht und furchtbar seien den bösen und unreinen Dämonen, dass sie ein auserwähltes Volk seien, ein königliches Priestertum, eine heilige Gemeinschaft, Besiegelte durch dieses allreine Mysterium, und Christus in ihren Herzen tragen zur Wohnstätte Deiner, des Gottes und Vaters im Heiligen Geiste ...“

Neben diesen Veränderungen auf persönlicher Ebene bewirkt der Heilige Geist aber auch eine grundlegende Veränderung auf der zwischenmenschlichen Ebene. Durch die Sünde, so sehen wir es im Beispiel des Turmbaus zu Babel, verliert der Mensch seine Gemeinschaftsfähigkeit. In der Geschichte vom Turm zu Babel wird dies am Verlust der Kommunikationsfähigkeit sowohl zu Gott als auch zu den Mitmenschen veranschaulicht. Der Mensch gerät durch die Vereinsamung der Sünde in das Gefängnis der Selbstsucht.

Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes wird diese unselige Verstrickung wieder aufgehoben. Deshalb ereignet sich an Pfingsten auch das Sprachenwunder. Im Abendgottesdienst des Pfingstfestes singen wir:

„Einst wurden die Zungen verwirrt durch die Verwegenheit des Turmbaus; jetzt aber werden die Zungen mit Weisheit erfüllt ob der Herrlichkeit der Gotteserkenntnis. Dort hat Gott die Frevler wegen des Verstoßes verurteilt; hier hat Christus die Fischer durch den Geist erleuchtet. Damals wurde das Verstummen als Strafe verhängt, jetzt wird das Zusammenklingen neugeschaffen zum Heil und zur Errettung unserer Seelen.“

Der Heilige Geist fügt uns in Gemeinschaft zusammen zum mystischen Leib Christi. Betrachten wir deshalb jetzt einmal die Schriften des Neuen Testaments, um zu verstehen, was die hl. Apostel mit dem Wort „Ekklesia“ meinen, das im griechischen Text des Neuen Testaments überall dort steht, wo wir es im Deutschen mit „Kirche“ übersetzen.

Das Wort „Ekklesia“ meint die Versammlung des Volkes Gottes. Die neue Harmonie des in der hl. Kirche geeinten Gottesvolkes besingen wir im Kanon des Morgengottesdienstes am hl. Pfingstfest: **„Die erscheinende Kraft des Göttlichen Geistes hat die einst geteilte Stimme der im Bösen Übereinstimmenden auf göttliche Weise vereint zu einer Übereinstimmung, indem sie den Gläubigen die Einsicht zur Erkenntnis der Dreieinheit gab, in der wir befestigt sind.“** Und ebenfalls im Morgengottesdienst am Pfingsten: **„Wie Er verheißen, hat der Heilige Geist, nachdem Er auf die Jünger herabgekommen, o Christus, aus eigener Macht die verschiedenen Sprachen des Völkergemisches zu einem Gleichklang (Zusammenklang in Harmonie) des Glaubens an die unerschaffene Dreieinheit zusammengeschlossen. So bitten auch wir: „Wohne auch in uns, Du Guter, Menschenliebender.“**

Durch das Mysterium der geistgewirkten Einheit werden die Spaltungen unter den Menschen überwunden. Der Heilige Geist schafft eine neue Beziehung der Harmonie und des Gleichklanges zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander, so dass die bestehenden menschlichen Besonderheiten eines jeden nicht mehr als Störung und Fremdartigkeit empfunden, sondern als Bereicherung in die Gemeinschaft integriert werden.

Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes wird die innergöttliche Harmonie und das gemeinschaftliche Leben der Drei Göttlichen Personen in einer unteilbaren Wesenheit in den Bereich der Heilsökonomie, in die Kirche als der Gemeinschaft der Gläubigen ausgedehnt.

So wird die hl. Kirche zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes, der der Kirche ihre Einheit schenkt, sie bewahrt und sie erhält. Spaltungen bedeuten immer die Abkehr von der Wahrheit des Glaubens und von der Fülle des kirchlichen Lebens im Heiligen Geist. Deshalb bedroht jede Spaltung auch immer das Heil der sich von der Kirche Trennenden. Es besteht einen Unterschied zwischen Schismen und Häresien, denn die Häresien zerstören nicht nur nicht nur die äußere Einheit der Kirche, wie es die Schismen tun, sondern auch die innere Einheit der Kirche, indem sie den Glauben selbst verfälschen.

Die Irrlehren verkünden ein falsches Bild von Gott und trennen daher ihre Anhänger nicht nur von der Gemeinschaft der Gläubigen, sondern von Gott selber, der nicht mehr „im Geist und in der Wahrheit“ angebetet wird. Nach der Verheißung Christi lehrt uns der Heilige Geist alle Wahrheit. Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit und bewahrt Seine Kirche in der Wahrheit. Deshalb bedeutet bereits jedes Schisma eine Abtrennung vom, das Heil spendenden, Leibes Christi. Denn die Kirche als der Leib Christi und die Versammlung der Gläubigen, die in der Liturgiefeier durch die Kommunion am eucharistischen Leib Christi in die Kirche als den mystischen Leib Christi verwandelt werden, sind bereits für die hl. Apostel eine untrennbarer Einheit. Diese Versammlung waren für die urchristliche Kirche in einer Weise charakteristisch, dass sie der jungen Kirche ihren Namen gaben.

Die Versammlung der Kirche vereinte nicht nur jeden Gläubigen in eucharistischer Weise mit Christus als dem Haupt und Hohepriester der Kirche, sondern durch das epikletische Wirken des Heiligen Geistes an den eucharistischen Gaben sowie den versammelten Gläubigen auch diese untereinander zu Gliedern des einen mystischen Leibes Christi. Deshalb wird das Leben der Kirche zugleich als ein epikletisches, wie auch als ein

eucharistisches Sein verstanden. Metropolit Ilarrion (Alfeev) fasste dies einmal in die Worte: „Bei der Feier der Göttlichen Eucharistie wird die Kirche das, was sie ist.“ Das Mysterion der hl. Eucharistie und das Mysterium der hl. Kirche als der mystische Leib Christi sind also untrennbar miteinander verbunden.

Aus den gottesdienstlichen Texten, den Gebeten und Hymnen der Kirche, können wir erkennen, was das Leben der Kirche im Heiligen Geist bedeutet, denn in der orthodoxen Kirche gibt es eine nicht trennbare Beziehung zwischen der Göttlichen Liturgie (dies umfasst aber auch alle anderen Gottesdienste) und der orthodoxen Theologie, also zwischen der Ordnung des Gebetes (*lex orandi*) und der Ordnung des Glaubens (*lex credendi*). Der wichtigste Wesenszug der orthodoxen Kirche erfüllt sich deshalb als vom Wirken des Heiligen Geistes erfüllte und erhaltene Gemeinschaft des orthodoxen Glaubens und des rechten Gotteslobs. Die Feier der Göttliche Liturgie entsteht in ihren Grundzügen bereits mit der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Heiligen Apostel zu Pfingsten. Die Heiligen Schriften berichten uns, wie die junge Kirche durch sie im Heiligen Geist geeint, bewahrt und erhalten worden ist. In Apg. 2: 42 heißt es: „... die sein Wort annahmen, blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (siehe auch Apg. 2: 46)

Die Feier der Göttlichen Liturgie ist von den ersten Tagen des Christentums an in der hl. Kirche vorhanden. Noch ehe das Neue Testament entstand, gab es bereits die Feier der Göttlichen Liturgie mit ihrer apostolischen Ordnung. Zwar wurden die Gebete und Hymnen damals noch vom Liturgen frei formuliert, jedoch gab es bereits in apostolischer Zeit einen geordneten Ablauf für das „Brotbrechen“, also die Feier der hl. Eucharistie. Wie die Eucharistiefeier bereits im ersten Jahrhundert der Kirchengeschichte ablief, können wir in der Zwölf-Apostel-Lehre (griechisch: *Didache*) nachvollziehen. Der griechische Theologe Vater Georgios Mastrantonis sagt dazu, dass die Feier der Göttlichen Liturgie bereits von den ersten Tagen der Kirche an ein fester Bestandteil des kirchlichen Lebens war. Sie war schon in der Urkirche der zentrale Ort der Gottesbegegnung und der geistgewirkten Gemeinschaft unter den Gläubigen.

Die Gebete und Hymnen der orthodoxen Gottesdienst erinnern uns in ihrer Art der oftmals poetische Betrachtung der offenbarten Glaubenswahrheiten an den Anbeginn, als der Liturg die „Eucharistia“, die Danksagung gemäß der apostolischen Überlieferung, jedoch mit geistgewirkten freien Worten vollzog. Da die apostolische Struktur der Heiligen Liturgie im frühen Christentum so präsent war, reichte noch bis ins 4. Jahrhundert allein eine mündliche Weitergabe der liturgischen Bräuche. Liturgen und Gläubige kannten die apostolische Textstruktur der Danksagung (Eucharistia), Erinnerung an die Heilstaten (Anamnese) und Darbringung (Anaphora) und ihre Vollzüge. Deswegen musste noch weit über die apostolische Zeit hinaus noch nichts verschriftlicht werden.

Diese apostolische Liturgieordnung ist heute noch in der Alt-Jerusalemener Liturgie, der Liturgie des hl. Apostel Jakobus des Herrenbruders greifbar. Sie ist die ursprüngliche Liturgie in Jerusalem und Palästina, aber auch in Antiochia und Syrien in der Zeit zwischen der Jerusalemener Urgemeinde und der Übernahme der liturgischen Bräuche und Bücher aus Konstantinopel im 11. Jahrhundert. Von Antiochien gelangte die apostolische Liturgie nach Kappadokien. Die dortige Form der Jakobusliturgie ist uns in der Basilios-Liturgie überliefert. Um die lange Liturgie des hl. Basilios des Großen an die pastoralen Bedürfnisse in Konstantinopel anzupassen, hat sie der hl. Johannes Chrysostomos noch einmal redigiert.

In den liturgischen Texten begegnen wir dem Glauben der Kirche. Die Glaubenswahrheiten, also das Dogma wird im Gebet in poetischer Form meditiert, erlebt und weitergegeben.

Die orthodoxe Kirche ist sehr traditionsbewusst, das heißt sie bewahrt das geistgewirkte Traditionsgut im hier und heute, aktualisiert es aber zugleich in Seelsorge und geistlichem Leben der Kirche. „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“, so schreibt der hl. Apostel Paulus in 2. Kor 3: 6. Um das rechte Verhältnis zwischen dem Bewahren und der Aktualisierung, zwischen Akribie und Oikonomie zu finden, ist das Hören auf den Heiligen Geist, der Sensus für Sein Wirken, der in der Fülle der hl. Kirche, dem Volk Gottes zugegen ist, notwendig.

Der Stimme des Heiligen Geistes begegnen wir also in den Liturgiegebeten, Hymnen, Gebeten der übrigen Gottesdienste und Gottesdienstordnungen der orthodoxen Kirche, die in ihrem Kern bis in die apostolische Zeit zurückgehen:

Bereits zur Zeit des hl. Apostels Jakobus des Herrenbruders, der der erste Bischof in Jerusalem war, entstand die erste liturgische Ordnung für die Feier der Göttlichen Liturgie, die Jakobusliturgie. Sie wurde von den hl. Aposteln in Jerusalem und im übrigen Heiligen Land, jedoch bereits auch in Antiochia, wo sich die erste große Christengemeinde außerhalb Palästinas bildete, gefeiert. Dort hat sie auch der hl. Johannes Chrysostomos gefeiert und später zum Vorbild seiner liturgischen Ordnung in Konstantinopel gemacht. Diese apostolische liturgische Ordnung wurde vom hl. Apostel Petrus von Antiochien aus nach Rom gebracht, wo aus ihr unter dem heiligen Clemens und dem hl. Gregor Dialogos (von dem auch die liturgische Ordnung der Liturgie der vorgeweihten Gaben stammt) die altrömische liturgische Ordnung entstand. Der Schüler des hl. Apostels Petrus, der hl. Evangelist Markus, brachte die apostolische liturgische Ordnung nach Alexandrien in Ägypten, wo daraus die alexandrinische Ordnung der Markusliturgie entstand. Der hl. Apostel Paulus trug nach dem Zeugnis seiner Briefe (vgl. 1. Korinther 11: 23) die apostolische Ordnung der Anaphora, die er bei seinen Besuchen bei den übrigen hl. Aposteln in Jerusalem kennengelernt hatte, zu den Gemeinden, die er später in ganz Kleinasien und Griechenland gründete. Aus ihnen entstanden dann die liturgische Ordnung in Kappadokien, die uns der hl. Basilius der Große in seiner Basilius-Liturgie überliefert hat. Die kappadokische liturgische Ordnung gelangte auch mit der Annahme des Christentums nach Armenien, woraus im Laufe der kommenden Jahrhunderte die heutige armenische Liturgie entstand. All diese Ordnungen, die Gebete und Hymnen gehen zum größten Teil aber auf das erste Jahrtausend, zurückgehen und haben dann, mit Ausnahme der katholischen Messe, kaum wesentliche Veränderungen erfahren.

Dies basiert aber nicht auf einem liturgischen Traditionalismus, sondern darauf, dass die Liturgien und Gottesdienste der Kirche nicht historisch-

beliebige Entwicklungen sind, sondern Ausdruck des Wirkens des Heiligen Geistes in der Kirche sind. Mögen die Gebetsordnungen der Kirche auch im Einzelnen differieren, so sind sie doch als Ganzes vom Wehen desselben Heiligen Geistes getragen. Sie gehören deshalb zur Heiligen Apostolischen Tradition, in der sich die Einheit in der geistgewirkten Vielfalt ausdrückt, die gemeinsame Heiligkeit, die Fülle der Katholizität und Apostolizität.

Die zeigt sich nicht nur in der Feier unseres wichtigsten Gottesdienstes, der Göttlichen Liturgie, sondern auch in den, diese heilige Feier des eucharistischen Mysterions umrahmenden Stundengebets der hl. Kirche. Diese Gebetszeiten sind ein ganzer Kreislauf von über den gesamten Tageslauf verteilten Gebetszeiten: dem Abendgottesdienst, (Večernia oder Hesperinos), dem Mitternachtsgottesdienst (Mesonyktikon), dem Morgengottesdienst (Utrenia oder Orthros) sowie dem Tagzeitengebet der Stunden. Das Stundengebet besteht wiederum aus Erster Stunde, Dritter Stunde, Sechster Stunde, Neunter Stunde sowie dem Spätabendgottesdienst (Apodeipnon). Diese Gebetsgottesdienste werden in der Orthodoxie nicht nur von den Klöstern, sondern in etwas gekürzter Form auch in den Pfarrkirchen gebetet.

Wer das geistliche Leben der orthodoxen Kirche kennenlernt, erkennt sehr schnell, dass der Herzschlag unserer Kirche der orthodoxe Glaube und der Blutkreislauf der Kirche wiederum ist das orthodoxe Gebet ist. Daher begreifen wir orthodoxen Christen auch unser häusliches Gebet als eine kleine symphonische Stimme im großen Chor des Gebets der ganzen Kirche, die im Himmel und auf Erden um ihren Hohepriester, Herrn und Erlöser Jesus Christus zur Feier des ewigen Gotteslobes versammeln ist.

Wir orthodoxen Christen beten sowohl beim häuslichen Gebet, als auch in der Versammlung der Kirche mit den überlieferten Worten der Heiligen Schrift sowie den Gebeten unserer Heiligen. Sowohl unser orthodoxes Gebetbuch, als auch die liturgischen Bücher unserer Kirche wie zum Beispiel das orthodoxe Stundenbuch (Časoslov oder Horologion) laden uns

beständig dazu ein, in das nie verstummende Gebet der hl. Kirche mit einzustimmen.

Das Gebet der orthodoxen Kirche ist geformt und inspiriert durch die göttlichen Worte der Heiligen Schrift. Deshalb ist die Anrufung Gottes in unseren Gebeten immer zugleich auch Verkündigung und Vergegenwärtigung Seiner Heilstaten und Seiner göttlichen Herrlichkeit. Die orthodoxe Kirche ist die Versammlung im rechthabigen Gebet, aber auch die in ihren Hymnen und Gebeten das Gotteswort recht auslegende Eine, Heilige, Katholische (= den Erdkreis umspannende) und Apostolische Kirche.

Gottesdienst und Gebet sind im orthodoxen Verständnis niemals Ausdruck von eigenmächtiger Willkür oder eines gerade herrschenden Zeitgeschmacks, sondern unverzichtbarer Teil unseres apostolischen Erbes. Deshalb ist das orthodoxe Gebet in einem gewissen Sinn zeitlos, denn es ist immer epikletisch und pneumatisch. Es schenkt uns durch den Heiligen Geist, der es im Grunde genommen immer ist, der in uns, also in unserem Herzen betet, bereits hier auf Erden einen geistlichen Vorgeschmack der ewigen Herrlichkeit.

Da die verschiedenen Gebete und geistlichen Gesänge des orthodoxen Stundengebetes fast vollständig aus Zitaten der Heiligen Schrift bestehen, werden wir bald die geistliche Erfahrung machen, wie wir durch das Gebet mit diesen Gottesworten geistlich genährt und gestärkt werden. Wir werden dadurch jenen kostbaren geistlichen Schatz, jene „Perle in Acker“, von der der Herr in Seinem Evangelium (vgl.: Matthäus 13: 44-46) gesprochen hat, finden.

Seit den Lebzeiten der hl. Apostel entfaltete sich das orthodoxe Beten rund um das Buch der Psalmen, die biblische Hymnen und das Gebet des Herrn, das „Vater Unser“. Dabei bewahrte es zu allen Zeiten die lebendige Verbindung zu seinen apostolischen Anfängen.

Um diesen Kern entwickelte sich im Laufe der kommenden zwei Jahrtausende unsere heutige orthodoxe Gebetsordnung. Dabei wurden zu allen Zeiten der Kirchengeschichte weitere Gebete der Heiligen zum apostolischen Kern dieser Gebetsordnung hinzugefügt. So stammt zum Beispiel

der Christus-Hymnus „Freundliches Licht“, den wir noch heute im Abendgottesdienst singen, aus dem Munde jener hl. christlichen Bekenner und Märtyrer, die in Rom unter Kaiser Nero Verfolgung und Martyrium erlitten. Andere Gebete und Hymnen stammen von anderen Heiligen wie Ephräm dem Syrer, Johannes Chrysostomus und Basilius dem Großen, von den großen Hymnendichtern der byzantinischen Epoche, wie dem hl. Roman dem Meloden und von vielen weiteren Heiligen. Auch in unseren Tagen werden dem orthodoxen Gebetsschatz immer noch weitere Gebete und Hymnen wie zum Beispiel das Gebet der hl. Optina- Starzen oder der Marien- Hymnus „Reine Jungfrau“ (Agni Parthene) des hl. Nektarios von Ägina hinzugefügt, ohne dass wir die älteren Gebete und geistlichen Lieder dabei vergessen würden. So spiegelt die Entwicklung der orthodoxen Gebetsordnung das andauernde Wirken des Heiligen Geistes in der orthodoxen Kirche wider.

Die hl. Väter werden nicht müde, uns diese Verbindung zwischen dem Leben der Kirche und der Anwesenheit des Heiligen Geistes in Erinnerung zu rufen. So singen wir im Morgengottesdienst der Pfingstfestes: **„Der Heilige Geist ist Licht und Leben und lebender, geistiger Quell: Geist der Weisheit, Geist der Einsicht: guter, gerader, rechtleitender, von Verfehlungen reinigender Geist, Gott und Vergöttlichender, Feuer, aus dem Feuer Hervorgehender, Redender und Wirkender und die Gnadengaben Austeilender. Durch Ihn wurden alle Propheten und Gottes Apostel mit den Märtyrern gekrönt. Eine fremdartige Kunde, ein fremdartiges Schauspiel: Feuer, das sich teilt zur Austeilung der Gnadengaben.“**

In einer derartig poetischen Betrachtung der offenbarten Glaubenswahrheiten wird das Dogma im Gebet betrachtet, von der Kirche erlebt und an die Gläubigen weitergegeben.

Und im gleichen Morgengottesdienst heisst es: **„Stets war und ist und wird sein der Heilige Geist. Er hat weder Anfang noch Ende, sondern ist immer dem Vater und dem Sohne zugeordnet und zugezählt. Leben ist Er und Leben wirkt Er. Licht ist Er und Spender des Lichtes. Er ist das Gute selbst und Quelle der Güte. Durch Ihn wird der Vater erkannt und**

der Sohn verherrlicht und von allen wird erkannt eine Kraft, eine Ordnung (im griechischen steht das Wort „Synaxis“, also eine Versammlung der Gläubigen = die Eine Kirche) und eine Anbetung der Allheiligen Dreieinheit.“

Über das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche, aber bereits in ihrem alttestamentlichen Vorabbild, dem israelitischen Gottesvolk, heißt es im Abendgottesdienst am Donnerstag in der Pfingstwoche: **„Der Heilige Geist, Der die Gnadengaben austeilte, ist auf die Erde gekommen, nicht wie einst im Schatten des Gesetzes, in den Propheten erstrahlend, sondern wesenhaft ist Er uns jetzt geschenkt durch Christi Vermittlung. Lasst uns die Herzen mit Tugenden reinigen und aufnehmen Seine Herabkunft, indem wir mystisch erleuchtet werden.“**

Die Begegnung mit dem Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche ist also nicht möglich über eine rationale Deduktion oder Spekulation über die Glaubensinhalte. Die Orthodoxie ist niemals Spekulation, sondern vielmehr immer gebetete Erfahrung des Dreieinigen Gottes. Nicht kluge Beschreibungen über die orthodoxe Kirche, sondern Teilnahme und Teilhabe am geistlichen Leben der betenden orthodoxen Gemeinde sind der wirkliche Zugang zur Orthodoxie.

Wahre orthodoxe Theologie kann deshalb auch nicht einfach nur rationale „Geisteswissenschaft“ sein, sondern sie ist vielmehr immer Begegnung mit der göttlichen Weisheit und ein Reden aus der Erfahrung der Kirche als eines geistgewirkten Lebens in der Gemeinschaft mit Gott. So ist die orthodoxe Theologie, soll sie wirklich orthodox, das heißt, die rechte Lehre im rechten Lobpreis und Theologie, also Rede über die Gotteserfahrung sein, niemals abstrakte Spekulation, sondern vielmehr eine Erfahrungslehre über Gott, der das Leben selbst ist. Fehlt dieser Bezug zur Erfahrung Gottes, so wird jede Rede über die Orthodoxie zu einer sterilen Anhäufung von mehr oder weniger wahren Kenntnissen und die sich dann in mehr oder weniger zutreffenden Formulierungen ausdrückt.

Das heutige Internet und viele der dortigen Social-Media-Auftritte sind oftmals viel zu wenig von wirklicher Erfahrung, vom Leben mit der Kirche,

von der Glaubens- und Weisheitserfahrung der hl. Väter geprägt, als vielmehr von verschiedenartigen Egoismen und Fundamentalismen, die bei näherem Hinsehen der echten Gotteserfahrung entbehren. Die Pharisäer und Schriftgelehrten kannten das Gesetz und die Propheten sehr genau, doch waren ihr Geist und ihr Herz weit von Gott entfernt. In der echten orthodoxen Spiritualität, wie nach der die einfachen orthodoxen Gläubigen als Leben aus der Herzensfrömmigkeit praktizieren, gibt es den sehr feinen aber wichtigen Unterschied: Das Leben in Christus ist immer von Liebe und Barmherzigkeit geprägt. Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl sind Gaben des Heiligen Geistes. Ein hartherziger und eifernder Fundamentalismus jedoch, entbehrt am Ende immer der Liebe zu Gott und den Mitmenschen und kann nicht von Gott sein.

Die Bedeutung der Heiligen Väter in der orthodoxen Kirche

Priester Thomas Zmija

Die hl. Kirche ist unvorstellbar ohne Christus und ohne Apostel, aber sie ist ebenfalls undenkbar ohne die hl. Väter. Die hl. Kirche ist nicht nur apostolisch, sondern auch „väterlich“ (= patristisch). Von ihrem Wesen her ist sie die „Kirche der heiligen Väter“, da, wenn sie wirklich patristisch ist, dann ist sie auch wahrhaft apostolisch.

Am Sonntag der Orthodoxie wird diese unaufhebbare Verbindung aus Apostolizität und Patristizität mit den Worten ausgedrückt: „„Wie die Propheten schauten, wie die Apostel lehrten, wie die Kirche empfing, wie die heiligen Lehrer lehrten, wie die Gnade erleuchtete, wie die Wahrheit zeigte, wie die Lüge verworfen ward, wie die Weisheit mit Freimut bekundete, so denken auch wir, so bezeugen wir, so verkünden wir Christus unseren wahren Gott...“

Die Rückbindung der orthodoxen Kirche an die hl. Väter bedeutet die kontinuierliche, ununterbrochene Fortsetzung der Heiligen Apostolischen Tradition. Die Heilige Apostolische Tradition dürfen wir nicht einfach als ein ungeschriebenes Regelwerk, das von den hl. Aposteln her stammt, missverstehen. Die Heiligen Apostolische Tradition ist vielmehr die

kontinuierliche gnadengewirkte Fortsetzung des Pfingstwunders, als der Heilige Geist auf die Jünger herabkam und sie vergöttlichte. So wurden aus den Jüngern die hl. Apostel; die Zeugen der Menschwerdung des Göttlichen Logos und der gesamten, in Jesus Christus sich erfüllenden göttlichen Heilsökonomie.

Dieses Zeuge-sein für das Heil in Christus, das sich als die Heilige Tradition der Kirche durch die Jahrhunderte trägt; als ihren unverfälschten und unverkürzten Glauben, ihren Gottesdienst, ihr Gebet, ihr geistliches Leben und ihren orthodoxe Geisteshaltung (englisch: orthodox mind), wurde im Leben der hl. Väter und Mütter aller Jahrhunderte vergegenwärtigt.

Die Heilige Orthodoxe Tradition wird anschaulich im Leben der hl. Väter und Mütter. Die hl. Väter und Mütter sind die Nachfolger des Glaubens, den die hl. Apostel verkündeten und lebten. Sie führen also ihr Verkündigung weiter in der neuen Lebensweise in Christus, die sich in der hl. Kirche als dem mystischen Leib Christi auf Erden als die „neue Lebensweise in Christus“ verwirklicht und sich als der Heilige Orthodoxe Glaube, als der Lobpreis des Dreieinigen Gottes und als das Leben und die Koinonia (Gemeinschaft) der hl. Kirche ausdrückt. Deshalb sind die hl. Väter und Mütter die Richtschnur unseres Glaubens. Sie bezeugen in jeder Epoche der Kirchengeschichte den wahren und authentischen (orthodoxen) Glauben.

Die hl. Väter und Mütter sind Richtschnur des Glaubens, aber sie sind als einzelne nicht unfehlbar. So gab es auch verschiedene hl. Väter, deren einzelne Glaubensaussagen (Theologumena = theologische Meinung) von der orthodoxen Kirche am Ende nicht rezeptiert wurden. Solche Fälle sind zum Beispiel im Westen der selige Augustinus von Hippo, dessen Gnaden-, Erbsünden- und Prädestinationslehre oder aber, als ein Beispiel aus dem Osten, der hl. Gregorios von Nyssa, dessen Allerlösungslehre (Apokatastasis) vom Glaubensbewusstsein der orthodoxen Kirche am Ende nicht angenommen wurden.

Aus diesem Grund hält die orthodoxe Kirche die Einzelaussagen in den Schriften der hl. Väter nicht für unfehlbar. Sie hat auch niemals einen einzigen hl. Vater als maßgebliche und unfehlbare Stimme der Kirche

akzeptiert, sondern die hl. Väter sind in ihrer Gesamtheit die Grundfeste der orthodoxen Wahrheit (testes veritatis).

Allgemeine kirchliche Verbindlichkeit erlangen die Aussagen der einzelnen hl. Väter nur, wo sie in „synodaler Symphonia“, also in harmonischer Übereinstimmung, ihre Glaubensaussagen machen. Dabei finden wir bei der Synopse der entsprechenden Schriften der hl. Väter durchaus Varianten im Ausdruck und der Schwerpunktsetzung. Die Übereinstimmung der hl. Väter, der sogenannte „consensus patrum“ ist durchaus vielgestaltig und vielstimmig, weil die hl. Väter zu uns über die göttlichen Dinge des Glaubens sprechen, also jene geistlichen Dinge, die Himmlisches betreffen und deshalb oftmals nur schwer und unter Gebrauch von Bildern und Vergleichen in der begrenzten Begriffswelt von uns Menschen auszudrücken sind.

Der Begriff „hl. Väter“ und „hl. Mütter“ ist ebenfalls mit dem Begriff „geistliche Kinder“ verbunden. Die hl. Väter halten ihre Predigten und schreiben ihre Werke nicht um einer lebensfremden „Theologie“ willen, sondern um einer wahrhaft orthodoxen Theologie willen; also um den Glauben der Kirche so zu erklären, dass es den Gläubigen hilft und sie auf ihrem Glaubensweg sicher voranschreiten können.

Bereits in seinen Briefen stellt sich uns der hl. Apostel Paulus als „Vater“ der Gläubigen in den von ihm gegründeten Gemeinden vor. Der hl. Apostel spricht in diesem Zusammenhang über die „Zeugung in Christo“ und „durch das Evangelium“. Von daher leitet sich das auch Verständnis der geistlichen Vaterschaft in der orthodoxen Kirche ab. Ob der geistliche Vater in einer Gemeinde (Beichtvater) oder der geistliche Vater in einer Klostersgemeinschaft (Starez, Gerontas), oder ob die andern Väter und Mütter, die die Menschen auf ihren Pilgerreisen zu den Klöstern aufsuchen und um Rat bitten, oder die hl. Väter der vergangenen Jahrhunderte, denen wir durch ihre erleuchteten Schriften begegnen können, immer sind sie uns Väter und Mütter in Christo und die ihren Rat beherzigen, um ihren Weg mit Christus besser gehen zu lernen, sind ihre geistlichen Kinder in dem Sinne, dass sie ihre Kinder in Christo sind.

Der geistliche Vater ist nicht eine Autorität, der man sich blind und ohne Nachdenken unterwirft, sondern er ist vielmehr ein Führer zur Weisheit und Gotteserkenntnis, weil auch er selbst in Christus ist, also ein wahrer Sohn Gottes in Jesus Christus ist (vgl.: Eph.3: 15). Orthodoxie ist nicht in erster Linie eine Lehre oder Überzeugung der wir anhängen, Orthodoxie ist Leben in Christus und deshalb in der Gemeinschaft Seiner hl. Kirche.

Geistliche Vaterschaft in der orthodoxen Kirche bedeutet, dass der Gläubige, der sich im kindlichen Vertrauen einem bestimmten geistlichen Vater anvertraut, durch die geistlichen Mühen dieses bestimmten Vaters als Kind Gottes wiedergeboren wird. Die Weisungen des geistlichen Vaters dürfen also nicht als Mantras eines Gurus missverstanden werden. Sie sollen das geistliche Kind auch nicht an diesen Menschen - wie heiligmäßig Er auch immer sein mag - binden, sondern jede wahre geistliche Vaterschaft führt immer durch die Hilfe des geistlichen Vaters zu Christus hin.

Jeder echte geistliche Vater wird seine Person zwar für sein geistliches Kind präsent sein lassen, aber immer auf Christus, unseren einzigen Heiland und Erretter hinweisen. Es gilt also mit Hilfe des geistlichen Vaters Christus besser und vertiefter zu begegnen, nicht aber Christus durch die Worte oder Person des geistlichen Vaters ersetzen zu wollen. In der Traditio Apostolica (Apostolikai Diatagai) lesen wir: „Dieser ist Lehrer der Frömmigkeit, dieser ist nach Gott unser Vater, Der uns durch Wasser und Geist wiedergezeugt hat“ (Ap. Dia. II: 26).

Der Weg der orthodoxen Kirche in der Welt ist ein beständiges Zeugnis der Gegenwart Christi durch das Wirken des Heiligen Geistes. Deshalb gibt es auch keinen Zeitpunkt in der Geschichte, an dem es keine hl. Väter und Mütter in der Kirche gibt. Die Gegenwart der Heiligen in der Kirche als lebendige Abbilder Christi und zuverlässige Zeugen ist der lebendige Nachweis für die Tatsächlichkeit unserer Erlösung in der Gemeinschaft der Kirche. Im Kanon an die Allheilige Dreieinheit des hl. Mitrophanes von Smyrna hören wir: „Mit den gleichen Worten sprechend wie die Propheten, die gepriesenen Apostel und die Herolde des Glaubens (= die hl.

Väter), preisen gläubig auch wir Dich als gleichmächtige Dreieinheit, Du Gott des Alls.“ (3. Ode, 3. Stichire)

Die Schriften der hl. Väter und Mütter haben zu allen Zeiten das Erbe der hl. Apostel als den Glauben der orthodoxen Kirche für uns ausgelegt. Aus dem vorher Gesagten wird klar, dass in der orthodoxen Kirche die Schriften der hl. Väter als eine Begegnung mit ihrer anerkannten Heiligkeit gelesen werden. Heiligkeit ist aber nicht nur irgendeine Gabe Gottes an den Menschen, sondern sie ist vielmehr die Anwesenheit des Heiligen Geistes Selbst, „Der ausgegossen ist in unsere Herzen“ (Röm 5: 5). Der Heilige Geist fügt uns in Gemeinschaft zusammen zum mystischen Leib Christi auf Erden. Der hl. Irenäus von Lyon hat dieses pneumatologische Lebensfundament der Kirche in die treffenden Worte gefasst: „Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes; wo der Geist Gottes ist, da ist auch die Kirche und alle Gnade“.

Durch das Mysterium der Einheit der Allheiligen Dreieinheit werden die Spaltungen unter den Menschen überwunden. Der Heilige Geist schafft eine neue Beziehung der Harmonie und des Gleichklanges zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander, so dass die bestehenden menschlichen Besonderheiten eines jeden nicht mehr als Störung und Fremdartigkeit empfunden, sondern als Bereicherung in die Gemeinschaft der Kirche integriert werden können.

Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes wird die innergöttliche Harmonie und das gemeinschaftliche Leben der Drei Göttlichen Personen in Einer Unteilbaren Wesenheit in den Bereich der Heilsökonomie, in die Kirche als der Gemeinschaft der Gläubigen ausgedehnt. So wird die hl. Kirche zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes, der der Kirche ihre Einheit schenkt, sie in der Wahrheit bewahrt und sie in der Fülle des Heiligen Orthodoxen Glaubens erhält.

Dies gilt auch für die Lektüre der Schriften der hl. Väter. Sie wollen zur Einheit der Gläubigen, jedoch nicht zu ihrer Spaltung gelesen werden. In der Anaphora der Basilius-Liturgie hören wir die Bitte der hl. Kirche: „...Tröste die Kleinmütigen ... mache den Spaltungen in der Kirche ein baldiges Ende

... beendige eilends die Aufstände der Häresien durch die Kraft Deines Heiligen Geistes...“.

Gerade in verschiedenen Foren der Social-Media begegnen wir heute aber den selbsternannten „Wächtern der Orthodoxie“. Sie greifen offen Patriarchen und Bischöfe an und verunglimpfen öffentlich bestimmte Priester und ihre Seelsorge. Sie verkünden Hartherzigkeit und Unduldsamkeit als die „wahre Orthodoxie“ und verkünden voller Bitterkeit Zelotismus, Fanatismus und Fundamentalismus als das „Wesen der wahren Orthodoxie“. Um ihre verschiedenen Sondermeinungen zu belegen, reißen sie Zitate einzelner hl. Väter aus dem Zusammenhang und verabsolutieren sie zu unfehlbaren Glaubenssätzen. Sie wissen viel zu sagen über alle möglichen vermeintlichen Häresien, wenig jedoch über die Demut des Herzens und die Barmherzigkeit die unser Herr Jesus Christus gebracht und verkündigt hat. Sie weinen nicht, wie der hl. Siluan vom Athos, über die Sünden der ganzen Welt, sondern urteilen öffentlich und herzlos über jeden Splitter im Auge ihres Nächsten. Deshalb komme ich nicht umhin klarzustellen, dass die wirkliche und echte Orthodoxie Liebe zu Gott und dem Mitmenschen ist!

Orthodoxie ist das Leben der Kirche im Heiligen Geist. Orthodoxie ist Demut des Herzens und Gebet. Orthodoxie ist der beständige Kampf mit den eigenen Leidenschaften und Sünden. Aber Orthodoxie ist nicht der in Hartherzigkeit und Selbstgerechtigkeit errichtete Richterstuhl pharisäischen Denkens.

Wir folgen den hl. Vätern dann am verlässlichsten, wenn in der Liebe zu Gott und unserem Nächsten, jedoch nicht in der Verurteilung zu leben bereit sind. Was Orthodoxie bedeutet, hören wir jedes Jahr in der Osternacht durch die Predigt unseres Vaters unter den Heiligen Johannes Chrysostomus: „Wenn jemand fromm ist und Gott liebt, erquicke er sich an dieser schönen und glänzenden Feier. Wenn jemand ein wohlgesinnter Knecht ist, gehe er fröhlich ein in die Freude seines Herrn. Wenn jemand sich beim Fasten abgemüht hat, empfangen er jetzt den Denar. Wenn jemand von der ersten Stunde an gearbeitet hat, empfangen er heute seinen

gerechten Lohn. Wenn jemand nach der dritten Stunde gekommen ist, feiere er dankend. Wenn jemand nach der sechsten Stunde angelangt ist, so zweifle er nicht, denn er wird nichts einbüßen. Wenn jemand bis in die neunte Stunde säumte, trete er unverzagt herzu, ohne sich zu fürchten. Wenn jemand erst zur elften Stunde angelangt ist, fürchte er sich nicht ob seiner Saumseligkeit. Denn der Gebieter ist freigebig und nimmt den Letzten an wie den Ersten. Er erquickt den, der um die elfte Stunde gekommen ist, ebenso wie den, der von der ersten Tagesstunde an gearbeitet hat. Zum später Kommenden ist Er gnädig und zum Ersten freundlich. Jedem gibt Er und diesen schenkt Er. Die Werke nimmt Er an und den Entschluss begrüßt Er. Die Tat ehrt Er und die Absicht lobt Er. Geht also alle ein in die Freude unseres Herrn! Die Ersten und die Letzten, empfanget den Lohn! Die Reichen und die Armen, freut euch miteinander! Die Ausdauernden und die Nachlässigen, ehret den Tag! Die ihr gefastet und die ihr nicht gefastet habt, freuet euch heute...“.

Der hl. Johannes Chrysostomus verkündet uns die Osterfreude als eine Botschaft der Liebe Gottes. Zugleich kann er in seinen Predigten sehr deutliche Worte finden, wenn wir die Nächstenliebe vernachlässigen. Gerade in den Auslegungen dieses größten Predigers in der orthodoxen Kirche können wir sehr viel über eine wirklich orthodoxe Geisteshaltung lernen.

Zelotismus, Fanatismus und Fundamentalismus aber tragen in sich immer eine beschränkende Vereinseitigung, ja sogar in gewisser Weise auch eine direkte Abkehr von der Fülle und Wahrheit des orthodoxen Glaubens und eine Abkehr vom der Fülle der Gaben des Heiligen Geistes als dem symphonisch-synodalen Lebensprinzip des kirchlichen Lebens.

Zelotismus, Fanatismus und Fundamentalismus negieren das Wirken des Heiligen Geistes als dem Geist der Einheit und Bruderliebe unter den Gläubigen. Wer sich in Zelotismus, Fanatismus und Fundamentalismus verliert, verwechselt das pneumatische Sein der Kirche mit pharisäischer Gesetzlichkeit. Bewahrung der Heiligen Tradition bedeutet gerade nicht ihre Versteinerung zum ehernen Gesetz, sondern sie ist vielmehr die

Bewahrung der Lehre der hl. Apostel durch ihre Aktualisierung für die Menschen in unserer Zeit. Dies kann je nach dem seelsorgerlichen Erfordernis durch Akribia (Strenge) oder Oikonomia (Milde) erfolgen. Der hl. Apostel Paulus verdeutlicht dies, wenn er sagt: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2.Kor. 3: 6).

Die hl. Väter haben also eine einzigartige Bedeutung für die orthodoxe Kirche, weil sie unmittelbar mit dem Geist der Heiligen Tradition, die das Wesen des kirchlichen Lebens bildet, verbunden sind. Die Heilige Tradition wiederum ist das vollkommen authentische Zeugnis des Lebens in Christo als das Leben in und mit der Kirche. Die Heilige Tradition ist in den Schriften der hl. Väter abgebildet, jedoch ist die Heilige Tradition vor allem eine Weitergabe als geistliche Lebensweise. Die Heilige Tradition kann deshalb nicht auf die Schriften der hl. Väter begrenzt werden. Vielmehr wird sie persönlich, also von einem Zeugen der Tradition zum anderen, von einem hl. Vater zu anderen weitergegeben.

In dieser daseinsmäßigen personalen Funktionsweise der Heiligen Tradition als Leben der Kirche haben die hl. Väter und Mütter als Zeugen der Dauerhaftigkeit und treue Bewahrer der Identität der Glaubensverkündigung die wichtige Aufgabe, das Glaubensgut unverkürzt und unverfälscht von Generation zu Generation weiter zu geben. Sich auf die hl. Väter als Fortsetzung dessen, was die hl. Apostel gelehrt haben und sich deshalb auf sie als verlässliche Zeugen und Garanten der Glaubwürdigkeit zu beziehen, wurde vor allem dann unverzichtbar wichtig, wenn Häresien wie der Arianismus, der Nestorianismus, der Monophysitismus etc. den Glauben der Kirche und ihr Christuszeugnis zu verdunkeln drohte.

Heilige Väter waren immer diejenigen, die das wahre Dogma, die Lehre der hl. Apostel, an die durch die jeweilige Häresie verunsicherten Gläubigen weitergaben, die im wahren Glauben befestigten und ihre Verbindung mit Christus und seiner Kirche förderten. Deshalb finden wir dann auch so oft den Ausdruck „den heiligen Vätern folgend“ in den Verkündigungen (horoi = Grenzziehungen) der hl. Konzilien und Synoden der orthodoxen Kirche.

Entgegen der römisch-katholischen Auffassung gibt es keine „Dogmenentwicklung“ in der Kirche. Wie die hl. Propheten das Kommen des Heils vorhersahen, wie Christus das Heil und die Erlösung offenbarte, die Apostel die Fülle des Glaubens verkündeten und wie die Hl. Väter und Mütter lehrten - das empfing die Kirche als die Heilige Apostolische Tradition.

Der hl. Irenäus von Lyon sagt über das orthodoxe Verständnis des Verhältnisses von Schrift und Tradition, dass die Heilige Schrift ein verschriftlichter Ausdruck der Heiligen Tradition und die Heilige Tradition die mündlich überlieferte Heilige Schrift ist (vgl.: Irenäus von Lyon; Gegen die Häresien).

Wenn die Lüge einzelner das Leuchten der Göttlichen Gnade und das Festhalten an der Wahrheit zu verdunkeln sucht, galt es auf den hl. Konzilien und Synoden der Kirche den authentischen Ausdruck der christlichen Wahrheit festzuhalten und dann dadurch die Lüge der Häresien zurückzuweisen. In diesem Bewusstsein leiteten die hl. Väter dann die Hl. Konzilien und Synoden mit Formulierungen wie: „Der Lehre unserer heiligen Väter über Gott und der Tradition der katholischen Kirche folgend“ ein.

Wenn auch wir, angesichts der Herausforderungen der christlichen Wahrheit durch heute gerade herrschenden Zeitgeist und seine Ideologien, den den hl. Vätern folgen, bedeutet dies nicht einfach, die hl. Väter mit den Antworten auf die Herausforderungen ihrer Zeit einfach zu kopieren, sondern vielmehr in ihnen als echten Trägern der Heiligen Tradition eine „Richtschnur des Glaubens“, also eine verlässliche Anleitung und Hilfe zu finden, damit auch wir angesichts der heutigen Herausforderungen glaubwürdige Zeugen des Glaubens und der Heiligen Tradition sein können.

Zu allen Zeiten gilt es als orthodoxe Christen im rechten und wahren Glauben so zu leben, wie es uns der hl. Romanos der Melode in einem Hymnus ans Herz legt: „Der Apostel Predigt und der Väter Dogmen hat die Kirche bewahrt, und so den Glauben zu einem zusammengeschweißt, und das Gewand der Wahrheit tragend, verwaltet sie auf rechte Weise und verherrlicht das große Mysterium der Frömmigkeit“.

Gottesdienste Juni 2024

Samstag, 1. Juni 2024

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 2. Juni 2024

5. Sonntag nach Ostern

Sonntag der Samariterin

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 8. Juni 2024

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 9. Juni 2024

6. Sonntag nach Ostern

Sonntag des Blindgeborenen

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Donnerstag, 13. Juni 2023

Hochfest Himmelfahrt Christi

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

Samstag, 15. Juni 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 16. Juni 2023

7. Sonntag nach Ostern

Nachfeier Hochfest Himmelfahrt Christi 10.00 Uhr Göttliche Liturgie

nach der Liturgie Gemeindekatechese

Thema: Das Gebet - vor Gott Stehen- mit Gott sprechen.

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Gottesdienste

Juni 2024

Samstag, 22. Juni 2023

Allerseelen

18.30 Uhr Totengedenken, Vigil

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 23. Juni 2023

Hochfest Pfingsten

Ausgießung des Hl. Geistes auf die Apostel

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

ca. 12.30 Uhr Vesper mit den Pfingstlichen Kniegebeten

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 29. Juni 2023

Hll. Apostelfürsten Petrus und Paulus

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 30. Juni 2023

1. Sonntag nach Pfingsten

Allerheiligen

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Änderungen sind möglich